

# Eingesperrt mitten in Regensburg

## Staatsbibliothek beleuchtet das örtliche Gefangenenlager im Ersten Weltkrieg

**Regensburg.** „Es gab eine bemerkenswerte Lagerkultur in Regensburg“, liest man derzeit in der Staatlichen Bibliothek über das örtliche Gefangenenlager im Ersten Weltkrieg. „Die Kriegsgefangenen gaben eine Zeitung heraus, sie spielten Theater, sie schrieben und dichteten, sie musizierten und sangen, sie trieben Sport.“

Auch wenn diese Beschreibung zunächst seltsam harmlos klingt: Beim Thema der aktuellen Sonderausstellung in der Staatlichen Bibliothek Regensburg handelt es sich um keine schöne Sache. „Dass in Regensburg ein Kriegsgefangenenlager während des Ersten Weltkriegs bestand, bildet ein bislang kaum beachtetes Kapitel der Stadtgeschichte“, heißt es auf den Texttafeln der Schau weiter. Obwohl da-

rin kurz vor Ende des Krieges im Jahre 1918 immerhin fast 5000 Gefangene lebten.

Die Ausstellung ruft also ein bisher kaum im öffentlichen Bewusstsein verankertes Thema in Erinnerung. „Mitten im Krieg – Mitten in Regensburg“ lautet der Titel der Schau. Gezeigt werden zeitgenössische Dokumente und Utensilien wie Aufzeichnungen, Postkarten, Propagandafilme und Soldatenhelme.

Ein Jahr nach den allgemeinen Gedenkveranstaltungen zum Ersten Weltkrieg zieht die Staatliche Bibliothek nach. Der Termin hängt auch mit einer internationalen Tagung zusammen, die vom 16. bis zum 18. Juni in Regensburg stattfindet. „Das Regensburger Lager im Kontext der deutsch-französischen Beziehungen“ lautet deren Titel. Dass das Leben im Gefangenenla-

ger gewisse Ambivalenzen aufwies, wird in der Schau gleich eingangs betont. Der dichtende Gefangene einerseits, der an der Front kämpfende Kamerad andererseits: Die Haltung gegenüber Kriegsgefangenen sei bis heute unentschieden. Fest steht dabei: „Der Soldat wurde hochgeschätzt – der Gefangene stand am Rande.“

„An den Kämpfen nicht beteiligt zu sein, wurde missbilligt. Der Verdacht, Deserteur zu sein, stand im Raum“, so schildert der Rückblick das nicht gerade rosige Leben der Kriegsgefangenen.

In Regensburg lebten die Gefangenen in einem Hauptlager am Unteren Wöhrd und in Außenstellen. Die Unterkünfte waren zugig, feucht und nur spärlich ausgestattet. Franzosen bildeten unter den Gefangenen die größte Gruppe, gefolgt von Russen. Dass das Leben der Insassen natürlich nicht nur aus schöngestiger Beschäftigung und sportlicher Ertüchtigung bestand, stellt die Schau schnell heraus – auch wenn gerade dem Sport, der Musik und dem Theater eigene Kapitel gewidmet sind.

Vor allem nämlich galt: „Kriegsgefangene waren nicht nur dauerhaft eingesperrt. Sie unterlagen auch Arbeitspflicht, ungerechtfertigten Strafen, undurchschaubaren Anweisungen, Zensur, Repressalien und Willkür.“ Nicht wenige starben in Kriegsgefangenschaft.

„Die Gefangenen lebten miteinander in unfreiwilliger Gemeinschaft und unter schwierigen Bedingungen“, so der Ausstellungstext. Die „Stacheldrahtkrankheit“ war weit verbreitet. Ihre Symptome: Niedergeschlagenheit, Apathie, Verzweiflung. Eingesperrtsein und Heimweh machten den Gefangenen



**Grüß aus Regensburg.** Meist hatten die Soldaten im Ersten Weltkrieg allerdings nichts zu lachen. Auch nicht im Regensburger Gefangenenlager.

(Repro: wo)

zu schaffen, auch in Regensburg. Da mochte die Lagerkultur noch so bemerkenswert sein.

Susanne Wolke

*Die Ausstellung „Mitten im Krieg. Das Regensburger Kriegsgefangenenlager im Ersten Weltkrieg“ läuft bis zum 31. August in der Staatlichen Bibliothek, Gesandtenstraße 13 in Regensburg. Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr, Samstag von 14 bis 18 Uhr. Weitere Informationen zur Ausstellung gibt es unter [www.mitten-im-krieg-1914-18.net](http://www.mitten-im-krieg-1914-18.net)*



Ansichtskarten aus der Zeit um 1914 zeigen Regensburg als ruhige Idylle. Aber auch hier hinterließ der Erste Weltkrieg seine Spuren. (Foto: wo)